

UNGARISCHE BEZIEHUNGEN EINER DEUTSCHEN RENAISSANCE-MEDAILLE

VON ALEXANDER HAIDEKKER

Aus der Sammlung Vogel in Chemnitz gelangte in den Besitz des Züricher Landesmuseums eine einseitige Bronze-Medaille von 32,5 mm Durchmesser, die durch ihre familiengeschichtlichen Zusammenhänge gewisse ungarische Beziehungen hat.

Die Medaille zeigt das Brustbild eines nach links vorwärts blickenden Mannes mit Bart und Schnurrbart, auf dem Haupt ein Barett, in einem Anzug mit umgeschlagenem Kragen. Umschrift von Schulter zu Schulter: Sebastian Heidegger Aeta 36. Im Felde, rechts und links geteilt: 1556. Die Umschrift läuft beiderseits zwischen erhabenen Linienkreisen.

Bezüglich des Schöpfers der Medaille befand sich die Forschung lange Zeit auf völlig falscher Spur. Heinrich Bolzenthal hält die Medaille in seinem 1840 in Berlin erschienenen Buche »Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit« für ein Selbstbildnis. Der Medailleur ist daher seiner Ansicht nach Sebastian Heidegger aus Zürich, über den er bemerkt, daß es sich um einen unbedeutenderen Meister des 16. Jahrhunderts handle, obwohl dieser als Goldschmied und Formschneider in Wien »mit großem Beifall gearbeitet« habe. Er kennt nur einen Jeton von ihm, eben die fragliche Medaille.

Diese Feststellungen Bolzenthals macht sich im Wesentlichen auch der Engländer L. Forrer zu eigen, ergänzt sie aber durch eine wichtige Angabe, die gerade für den Gegenstand der vorliegenden kleinen Darstellung von entscheidender Bedeutung ist. Er bemerkt nämlich, daß der fragliche »modeller« Sebastian Heidegger der Sohn des Züricher Bürgermeisters Erhard Heidegger ist. Wie wir später sehen werden, bildet eben die Familie Erhard Heideggers die Verbindung nach Ungarn.

Die Grundlage des Irrtums der beiden behandelten Quellen liegt auf der Hand und beruht auf der unrichtigen Auslegung eines Wortes. Sebastian Heidegger war Goldschmied und Formschneider, auf englisch »modeller«. Man scheint das Wort Formschneider = modeller in anderem Sinne verstanden und Sebastian Heidegger für einen Graveur, Medaillen-Modelleur gehalten zu haben.

Die Ergebnisse der neuesten Forschungen hat dann Habich in Band II/2 seines Standardwerkes »Die deutschen Schaumünzen« zusammengefaßt. Nach seiner Ansicht war der Meister ein reisender Künstler, der sich in den Jahren 1553/54 in Böhmen und Polen aufhielt, und später einen Nürnberger, einen Augsburger, einen Leipziger Bürger und mehrere Breslauer modellierte. Nach dem Datum der Medaillen dieser scheint es, daß er in den Jahren 1554/55 in Schlesien tätig war. Die Medaillenreihe schließt mit unserem Stück 1556 in Wien. Nach dieser letzten und, wie

es scheint, markantesten Medaille nennt ihn Habich den »Heideggermeister«. Auf Grund von Vergleichen nimmt Habich mit Recht an, daß er Schüler hatte, wie den Monogrammisten S. B., hinter dem sich nach der Ansicht von F. Dworschak Severin Brachmann birgt, ferner, daß er Einfluß auf den oder die Schöpfer einer Medailgenreihe hatte, die die Benennung »Gruppe des Königs Maximilian und der Königin Maria v. Böhmen« erhielt.

Diese drei Untergruppen, also die Werke des Heideggermeisters, des Monogrammisten S. B. und des Schöpfers der »Gruppe des Königs Maximilian und der Königin Maria v. Böhmen« faßt Habich unter dem Namen »Gruppe des Heidegger« zusammen. Hauptkennzeichen dieser sind : meist kleinere Durchmesser, Abgrenzung der Umschriften durch erhabene Linienkreise (siehe Abbildung), klare und ziemlich harte Schrift. Unter den kräftig reliefierten Brustbildern erinnern manche an den Stil des Leipziger Meisters Hans Reinhart, während andere Stücke auf Grund heraldischer Erwägungen auf die Nürnberger Schule Joachim Deschlers hinweisen.

Hiedurch ist die kunstgeschichtliche Stellung des Schöpfers der Medaille geklärt worden. Ferner steht endgültig fest, daß die Medaille kein Selbstbildnis, und daß Sebastian Heidegger nicht der Medailleur, sondern die dargestellte Person ist. Wer aber war dann Sebastian Heidegger und woher stammte er? Meine aus der Schweiz herrührenden Angaben bestätigen die Feststellung L. Forrers, daß er der Sohn Erhard Heideggers war. Dieser leitete seine Herkunft, auf Familienüberlieferungen gestützt, von einem alten Aargauer Geschlecht her, dessen Stammsitz später Heideck bei Nürnberg war. Stammvater war der Lehnsherr Haidebrand von Heideck, über den eine Angabe aus dem Jahre 1197 vorliegt. Der bayerische Zweig der Familie starb dort um 1650 aus, Erhard Heidegger aber zog bereits im Jahre 1501 aus Nürnberg endgültig nach Zürich. Ursprünglich wollte er weiter reisen, verfehlte aber das Schiff, das im Jahre 1501 am Freitag vor dem Sankt Martinstage bei Wettingen unterging, wobei 30 Menschen ertranken. Erhard Heidegger faßte seine glückliche Rettung als göttliche Fügung auf und blieb in Zürich. So lautet eine alte, durchaus glaubwürdige Überlieferung. Am 6. Dezember 1503 erwarb er um die Taxe von drei rheinischen Gulden das Bürgerrecht in Zürich und begründete dadurch das Heidegger-Geschlecht in der Schweiz, das dort vier Jahrhunderte hindurch von dem Stammvater in der Schweiz gerechnet, in 13 Generationen 130 Familien, d. h. verheiratete Träger dieses Namens aufwies. Der ursprüngliche Beruf des Stammvaters Erhard Heidegger war Seidenstickerei, doch trat er zur Schmiedezunft über, die damals wahrscheinlich mit den Zinngießern, der Chirurgengilde und den Goldschmieden in Verbindung stand. Wenigstens beschäftigten sich seine Söhne bereits mit diesen Handwerken. Erhard Heidegger starb am 30. November 1549, aber schon vorher war sein 1520 in Zürich geborener Sohn Sebastian nach Wien gezogen, wo er bereits im Jahre 1548 das Bürgerrecht besaß. Wir besitzen Angaben darüber, daß er ein namhafter Goldschmied war. Eines seiner Werke aus dem Jahre 1576, eine Züricher Trinkschale, befindet sich im Kunstgewerbe-Museum zu Straßburg. Nach Ansicht Naglers hätte er sich auch mit Holzschneiderei beschäftigt, doch

wird dies von Gessert bezweifelt. Seinen Todestag festzustellen, ist mir bisher nicht gelungen, was durch die Kriegsverhältnisse erklärt wird, die Forschungen im Ausland äußerst erschweren. Jedenfalls spielte seine Familie in Zürich vier Jahrhunderte hindurch eine bedeutende Rolle. Sie kam in Verwandtschaft mit den Familien Heinrich Bullingers und Ulrich Zwinglis, dessen Tochter Margarete ein Heidegger heiratete. Ein namhaftes Mitglied der Familie Sebastian Heideggers war Johann Heinrich Heidegger, reformierter Theologe und Universitätsprofessor in Steinfurt, später in Zürich. Von ihm vermerkt die Geschichte die für Ungarn beachtenswerte Tatsache, die daher auch in diese kurze Darstellung aufgenommen zu werden verdient, daß er sich im Jahre 1675 besonders eifrig und erfolgreich um die Befreiung der ungarischen evangelischen Prediger aus den neapolitanischen Galeeren bemühte. Im Zusammenhang damit, aber auch durch seine anderen Beziehungen stand er in lebhaftem Briefwechsel mit namhaften ungarischen Predigern und sonstigen Männern der Literatur. Einige von diesen zählt auch sein Biograph auf: Stefan Sellyei und Bálint Kötsi aus Pápa, Stefan Harsányi aus Rimaszombat, Jakob Csúzi, Samuel Köleseri, Martin Szilágyi aus Debrecen, und schließlich, aber nicht in letzter Reihe den großen ungarischen Polyhistor Franz Páriz-Pápai aus Nagyenyed.

Zwei Zweige der Familie wanderten später nach Deutschland zurück, der in der Schweiz verbliebene Zweig aber starb 1914 mit Friedrich Alfred Heidegger aus.

Einen Verwandten des erwähnten doctoris theologiae Johann Heinrich Heidegger siedelte der kaiserliche Marschall Florimund von Mercy in Ungarn in der Gemeinde Hant im Komitat Tolna an. Der Marschall war 1720—1733 in Ungarn tätig und hatte an der Besiedlung der entvölkerten Gebiete teilgenommen. Die Umsiedlung der Familie Heidegger muß ganz am Anfang erfolgt sein, da bereits im Jahre 1724 Franz Heidecker geboren wurde, das erste ungarische Mitglied des Stammes und Stammvater der Familie Haidekker in Transdanubien, die auch heute lebt und zahlreiche Mitglieder hat. Auf diese Weise leitet sich die ungarländische und ungarisch gewordene Familie Haidekker von der bayerischen Familie Heidekker her, u. zw. über Erhard Heidegger, der, wie wir sahen, der Vater des auf der behandelten Medaille dargestellten Sebastian Heidegger war.

Eine offene Frage, die vielleicht mit der Zeit geklärt werden kann, ist, ob der nach Ungarn übersiedelte Verwandte des Züricher Theologieprofessors Johann Heidegger unmittelbarer Abkömmling oder Seitenverwandter Sebastian Heideggers war. Mag es nun aber so oder anders gewesen sein, das Bildnis des auf der Medaille dargestellten Mannes zeigt zweifellos gemeinsame Züge mit dem des einen oder anderen der späten Nachkömmlinge in Ungarn. Die auch heute lebenden Mitglieder der Familie erkennen die Ähnlichkeit der Kopfform, der Augenstellung, der Nase, der Nasenwurzel, des »os zygomaticum« (Backenknochens) auf den Bildnissen des einen oder anderen ihrer Ahnen. Zum Beweise dieser Behauptung möge hier als herausgegriffenes Beispiel unter vielen neben dem Bilde der alten Medaille, das einer von einem verstorbenen Mitgliede der heutigen ungarischen Familie verfertigten modernen Medaille stehen, zur Unterstützung dessen, was ich in meinen Ausführungen auf Grund

teils von Urkunden, teils von Familienüberlieferungen über den Zusammenhang der deutschen, bezw. schweizerischen Familie und der ungarischen Abkömmlinge vorgetragen habe.



Die Gegenüberstellung der beiden Medaillen ist auch darum beachtenswert, weil, obwohl beide voneinander ein Zeitraum von 385 Jahren, also fast vier Jahrhunderten trennt, keine Angaben darüber bestehen, daß von dem einen oder anderen Mitgliede der Familie auch inzwischen eine Medaille verfertigt worden wäre. Sie stellen daher die ersten und vorläufig letzten Medaillenstücke einer Familienmedaillenreihe dar. Hoffentlich wird das in den letzten Jahren wieder erstarkende Interesse für Medaillenkunst dazu anregen, die Reihe, wo es möglich ist, zu ergänzen, bezw. fortzusetzen. Hiedurch würde den dem ungarischen Mittelstand angehörenden Patrizierfamilien ein Beispiel gegeben werden, ihren Vorfahren und bedeutenderen Mitgliedern ein schönes Denkmal zu stellen und zugleich auch die ungarische Medaillenkunst zu fördern. In dieser Hinsicht ist der ungarische Mittelstand Hüter edler Überlieferungen. Er war in Ungarn, aber auch im allgemeinen stets der berufene Gönner und Förderer der Künste. Der durch die behandelte Renaissancemedaille dargestellte Bürger — der wohl mit dem Besteller identisch ist — war ein angesehener Gildenmeister, Träger städtischer Würden und Ämter. Heute würde man von ihm sagen : ein kennzeichnender Vertreter der Mittelindustrie. Ein Mitglied des industrietreibenden Mittelstandes war aber auch der Mann auf der hier abgebildeten anderen, modernen Medaille. Ja er war gleichsam ein Verkörperer der im heutigen Sinne aufgefaßten und neuerdings mit stets wachsendem Interesse untersuchten ungarischen Mittelindustrie. Die Nebeneinanderstellung der beiden Medaillen bekundet, daß die führenden Männer der Mittelindustrie der Gemeinschaft nicht nur durch ihre hervorragende wirtschaftliche Tätigkeit wertvolle Dienste leisten, indem sie gewissermaßen das Rückgrat des nationalwirtschaftlichen Lebens schaffen und unterhalten, sondern auch unter den Hütern und Förderern der geistigen Güter ihren Platz beanspruchen, vor allem dadurch, daß sie die Unterstützung der Wissenschaft, Literatur und Kunst gleichfalls als ihre Aufgabe betrachten.